

Vermittlung von Fundamentaloption, Lebensentscheidung und konkreter Tat im Hinblick auf Schuld . . .).

Der zweite Teil will Bedingungen, Möglichkeiten und Gestalt des Bußakramentes behandeln. Hinweise gelten der Berührung, der Bedeutung des Wortes, dem Schmerz im Bußvollzug, dem Erbarmen, der Lossprechung und der Dimension der Feier. Anregungen zur Gewissenserforschung für verschiedene Altersstufen, psychologische Hinweise auf die Situation des Beichtenden und die Aufgabe des Priesters, Bemerkungen zum Ort der Beichte sowie Erwägungen zum Beichtgespräch ergänzen das Büchlein. Es will ein praxisorientierter Ratgeber für alle sein, die nach einem neuen und lebendigen Stil der persönlichen Beichte suchen.

St. Georgen/Gusen

Manfred Scheuer

GASTAGER HEIMO, *Hilfe in Krisen. Wege und Chancen einer personalen Krisenintervention.* (138.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen/Herder, Wien 1982. Ppb. S 155,-/DM 22,-.

Für eine große Zahl von Menschen ist der Seelsorger eine bevorzugte Vertrauensperson, wenn sie in eine Krise geraten. Sie vertrauen, daß er auf ihre Not eingehen wird und verschwiegen ist. Sie wagen es, ihm ihre Wunden zu zeigen. Der heute meist chronisch überlastete Seelsorger wird dadurch nicht selten in eine Lage versetzt, in der er sich überfordert fühlt. Die Lektüre des vorliegenden Buches kann eine wertvolle Hilfe sein, eigene und fremde Krisen besser zu verstehen und besser mit ihnen umgehen zu lernen, vor allem, wenn man Krisen, mit denen man selbst konfrontiert wurde, bei der Lektüre mit bedenkt.

Die einzelnen Beiträge durchleuchten Krisenmuster, ihre Entstehung, ihren Verlauf, Techniken der Krisenintervention. Sie gehen aber auch, und das ist wohl besonders wichtig, ein auf die Situation des Helfers und seine Schwierigkeiten und die typischen Fallen, in die er hineingezogen werden kann. Ein eigener Beitrag behandelt die Trauerproblematik, mit der der Seelsorger so häufig konfrontiert wird. Die Beiträge sind von Fachleuten professioneller Kriseninterventionen verfaßt. Das gibt außer der sachkundigen Information auch einen Einblick in die bestehenden Einrichtungen der Krisenintervention und ihre Arbeitsweise und erleichtern es dem Seelsorger dadurch, sie eventuell in Anspruch zu nehmen bzw. mit ihnen zusammenzuarbeiten, aber auch, die eigenen Möglichkeiten und Chancen der nicht institutionalisierten Krisenhilfe in der Seelsorge deutlicher zu sehen. Zuletzt werden Möglichkeiten aufgezeigt, sich fachlich für diesen wichtigen Seelsorgebereich besser zu qualifizieren.

Die bewährte pastoralanthropologische Reihe „Sehen – Verstehen – Helfen“ der Verlage Herder/Vandenhoeck & Ruprecht wurde durch diesen 6. Band um einen dankenswerten Beitrag zu aktueller Seelsorgsproblematik und -möglichkeit bereichert.

Linz

Wilma Immler

KLEINDIENST EUGEN, *Partnerschaft als Prinzip der Ehepastoral.* Zur Fundierung eines Leitbildes für das kirchliche Handeln in kritischer Auseinandersetzung mit emanzipatorischen Partnerschaftskonzepten. (265.) Seelsorge Verlag Echter, Würzburg 1982. Broschur. DM 28,-.

Die leicht gekürzte Dissertation leistet einen wichtigen Dienst für die Ehe- und Familienpastoral, nämlich den heute allgemein gebräuchlichen Begriff der Partnerschaft in seiner Entstehung und verschiedenartigen Bedeutung gründlich zu untersuchen. Dabei stehen die etymologischen Fragen (leider durchgehend Ethymologie mit th geschrieben) nur in den Vorbemerkungen. Kleindienst findet drei Interpretationstypen, die heute noch wirksam sind: das liberal-emanzipatorische, das sozialistisch-marxistische und das konservative Emanzipationsmodell. Es tritt dann für die Fundierung eines eigenen christlichen Verständnisses der Partnerschaft ein. Der Ansatz dazu liegt in der Betonung personaler Aspekte. Das christliche Verständnis von Partnerschaft wird wesentlich geprägt von den Inhalten des Bundes Christi mit der Kirche. Auf dieser Grundlage führt Kleindienst die personalen Gesichtspunkte mit den institutionellen Elementen zusammen. Es ist ihm durchgehend wichtig, den Wert der Institution zu betonen. Aus der Sakralmentalität der Ehe leitet die Arbeit auch das Prinzip der Partnerschaft als ein Prinzip der Ehepastoral ab. Wichtigste Konsequenz aus den Untersuchungen ist die Forderung an die Ehepastoral, eine Wiederbelebung der Verlöbniszeit zu erwägen. Bei den sogenannten Probehehen sei das Motiv der Einübung festzustellen, welches den Bestrebungen einer Hinführung zur christlichen Ehe dienstbar gemacht werden könne. Die Phase des Kennenlernens der Partner beläuft sich ohnehin auf durchschnittlich 17 Monate. In diesem Zusammenhang wird auch auf Angebote des neuen Benedictionale hingewiesen (231). Wenn es im Sinne einer Vertiefung der Problematik heißt: „Nicht der Abbau von Unterordnung und die neue Gleichrangigkeit der Geschlechter sind das eigentliche Kernproblem“ (245), so ist dieser Aussage im Zusammenhang zuzustimmen, so ein Satz kann aber auch Mißverständnisse auslösen. Die Ausführungen der wertvollen Studie sind durchaus geeignet, der Ehepastoral Impulse zu geben, daß noch bestehende Unterordnungen tatsächlich abgebaut und die christlich fundierte Gleichrangigkeit der Geschlechter wirksamer angestrebt wird.

Linz

Bernhard Liss

SCHULZ EHRENFRIED, *Neue Wege in der Ehevorbereitung.* Ein umfassendes Konzept der Pastoral zur Befähigung von jungen Menschen für ein Ehe- und Familienleben aus dem Glauben. (Reihe: Pastorale Handreichungen). (120.) Seelsorge Verlag Echter, Würzburg 1983. Broschur. DM 24,-.

Im Einleitungskapitel stellt Schulz einige Tatsachen der heutigen Situation kurz und verständlich dar, um anschließend die Leitvorstellun-

gen der Würzburger Synode für eine umfassende Ehevorbereitung zu erläutern. Dann wird es praktisch. Sepp Six schreibt über die entfernte Ehevorbereitung, im Buch „Allgemeine Ehevorbereitung“ genannt. Es geht um den Bereich kirchlicher Erwachsenenbildung, der theoretisch „das gesamte Leben . . . als Phase der Ehevorbereitung“ (25) begreift, praktisch bei Jugendlichen ansetzt und ihnen zur Einübung jener wesentlichen Verhaltensweisen helfen will, die für eine vernünftige Partnerwahl und spätere Ehe nötig sind. Derartige Aktivitäten müssen bei der kirchlichen Jugendarbeit ansetzen. In diesem Kapitel wird über durchgeführte Veranstaltungen berichtet und es werden auch praktische Materialien, besonders von Peter Neysters, abgedruckt. Den Hauptteil des Buches nehmen die Ausführungen von Schulz über unmittelbare Ehevorbereitung und Durchführung der Trauung ein. Dem Pfarrseelsorger können die Ausführungen über das Gespräch mit den Brautleuten wertvolle Hinweise bieten. Sehr praktisch sind die Hinweise darauf, wie mit den Brautleuten zusammen die Durchführung der Hochzeit geplant werden kann. Ausführlich setzt sich Vf. mit den verschiedenen Typen von Veranstaltungen zur Ehevorbereitung auseinander. Bei der Frage der Verpflichtung referierte er auch die Erfahrung vieler Referenten: „Eine mangelnde Motivierung weniger Teilnehmer genügt bereits, um den Erfolg der Veranstaltung zu beeinträchtigen“ (34). Eine Lösung des Problems hat er aber auch nicht anzubieten. Brauchbar sind auch die Ausführungen im Schlußkapitel über die Ehevorbereitung konfessionsverschiedener Partner. Die Lektüre des Buches ist allen, die in der kirchlichen Ehevorbereitung engagiert sind, zu empfehlen. Auch Profis werden dabei die eine oder andere neue Anregung finden.

Linz

Bernhard Liss

SCHMID M./KIRCHSCHLÄGER W. (Hg.), *Nochmals glauben lernen. Sinn und Chancen des Alters.* (172.) Tyrolia, Innsbruck 1982. Geb. S 140.–/DM 19,80.

Die Bevölkerungspyramide Österreichs wie auch zahlreicher europäischer Staaten weist einen beßorgnisregenden Überhang auf. Sie zeigt deutlich, daß die Sorge um die alten Menschen eine dringliche Aufgabe ist. Dies umso mehr, als derzeit auch die wirtschaftliche Basis für die Altersvorsorge kleiner geworden ist. Leider haben in den vergangenen Jahrzehnten des Wohlstandes nicht wenige ihre weitere Lebenserwartung zu sehr in einer materiellen Absicherung für die Tage des Alters gesehen und auf irdische Zukunftschancen eingeschränkt. Heute sehen sich viele um diese Hoffnungen betrogen, ihr weiterer Lebensinhalt wird zunehmend sinnlos. Aber auch gläubige Menschen verstehen den vielschichtigen Wandel im Glaubensverständnis und in Formen des kirchlichen Lebens oft nur schwer, vieles Selbstverständliche wird für sie fraglich. Ein Arbeitskreis der „Wiener theologischen Kurse“ hat sich daher durch längere Zeit mit den Problemen alter Menschen intensiver

beschäftigt und in vielseitiger Weise versucht, Antworten und Hilfen zu geben. So vermag dieser Sammelband jenen, die mit der Altersfürsorge und Altersseelsorge betraut sind, aber auch geistig regen älteren Menschen wertvolle Anregungen und Hilfen u. a. aus medizinischer, psychotherapeutischer, soziologischer und natürlich auch theologischer Sicht zu geben. Etwas zu wenig scheint auf ein Problem eingegangen zu sein, das schon vor etlichen Jahrzehnten der Pädagoge A. Flitner aufgezeigt hat, daß nämlich durch die „Ausgliederung“ aus den naturgewachsenen Gemeinschaftsformen viele Spannungen und Schwierigkeiten entstehen. In dieser Hinsicht scheint auch in einer sehr differenzierten Form der Gruppenseelsorge manches bedenkenswert.

Linz

Josef Hörmanninger

LAUER WERNER, *Sterben und Tod. Eine Orientierungshilfe.* (288.) J. Pfeiffer, München 1983. Pb. DM 42,-.

„Eine Perspektive, die Wissenschaft, Ethik und Weltanschauung integriert, (ist) besonders geeignet, ein existentiell so bedeutsames Thema wie Sterben und Tod anzugehen“ (9). Werner Lauer, Theologe und Diplompsychologe in München, nennt diese seine Perspektive moralpsychologisch. „Psychologisch“ meint dabei den wissenschaftlichen Pol, die methodisch geordneten Daten mit Kontrolle der Fehlerquellen (vgl. S. 13/14), „moral-“ aber die christl. Ethik als den anderen Pol, die neue Qualität des menschlichen Verhaltens, sobald dieser den Glauben wagt. Im ständigen Wissen um diese beiden, unvermiscbaren Elemente bietet Vf. eine „Orientierungshilfe“ zum Grenzproblem des Todes. Nach „Schuld, das komplexe Phänomen“ (Kevelaer, 1972) und „Humor als Ethos“ (Bern, 1974) ist dies nun das dritte, größere Werk des Verfassers. In den „Gedanken über die Erfahrbarkeit des Todes“ ist besonders die Unterscheidung hilfreich, daß der Tod im strengen Sinn dem Menschen immer als Geheimnis entzogen bleibt; die Wissenschaft vermag nur darzustellen, was in Hinsicht auf den Tod empfunden, vorgestellt und gedacht wird. Vor allem die seelischen Vorgänge in bezug auf den Tod werden in vielen Daten und Fakten vorgeführt, um mit diesem Wissen dem unausweichlichen Schicksal humarer entgegentreten zu können. An die einzelnen Kapitel schließen sich immer wieder ethische Konsequenzen an. In der Todesangst wird sehr klar zwischen realer und neurotischer unterschieden. Als „psychologisches Konstrukt eines Todestriebs“ zeigt Vf. die Position Freuds und die Kainstendenz nach der Schicksalsanalyse L. Szondi auf. Im 4. Kap. wird dargelegt, daß die psychische Integration des Menschen die beste Voraussetzung ist, dem Tod menschenwürdig zu begegnen – in Abwehr von Angst und Annahme des Schicksals. Und da ist es wiederum Szondi, diesem noch immer unbekannten ungarischen Tiefenpsychologen, der heute in Zürich lebt und in seiner Schicksalsana-